

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindeamt des Bezirks. Altestes Blatt im Bezirk. - Erscheint seit 1846.



Anzeigebuch für Bischofswerda, Neufisch, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke. — Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Haushaltungsblatt. - Fernsprecher Nr. 22.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15.  
Bezieht jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 1.10, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 1.20; durch die Post bezogen vierfachjährlich Mk. 2.30 ohne Zustellungsgebühr.

Postleitzettel: Amt Leipzig Nr. 21 543. — Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64.  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstige irgend welcher Säuberung des Betriebes der Zeitung oder der Verbreitungseinrichtungen — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die eingesparte Grundzelle Bism. Moße 20 oder deren Raum 35 Bism. drückt Anzeigen 25 Bism. Im Teilteil (Bism. Moße 17) 75 Bism. die eingesparte Zelle. Bei Zustellungen Nachlau nach schließenden Sägen. — Umliche Anzeigen die eingesparte Zelle 50 Bism. Für bestimmte Tage oder Blätter wird keine Gewalt geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 103.

Dienstag, den 6. Mai 1919.

73. Jahrgang.

## Das bewährte alte.

Als in den Tagen des Umsturzes die breite Masse die Bürger zu fragen wogte, was denn die Revolution bringen werde, kannten diese nur eine Antwort: Die Revolution werde auf den Trümmern der preußischen und deutschen Einrichtungen Neues aufbauen. Man werde das alte System ausrotten und eine neue beruhige Zukunft schaffen, die jedem Glück und Frieden, Freiheit und Wohlleben bringen soll. Und als Schiedsgericht des alten Systems wurde jeder Jüngling bestellt, der Inbegriff des Zwanges aber war jedem, der zum damaligen alten System das Sterbebedürftige jenseits der Militärischen. Doch es ist anders gekommen, als die Führer der Revolutionsparteien es der Masse versprochen. Je mehr wir uns von jenem Zustand entfernen, der die Wacht den Parteien der Linken in die Hand legte, desto deutlicher zeigt es sich, daß das alte System doch Eigenschaften besaß, über die man wohl spotten und schimpfen konnte, die aber unerträglich sind, um das deutsche Staatshaus aufrecht zu erhalten. Der Militarismus wurde zwar während der Zeit der Demobilisierung wieder geschaffen, weil eine Regierung ohne Machtmittel, das heißt, ohne Waffe, die sich für sie einsetzt, nicht denkbar war. Es waren die Freiwilligenverbände (nach zahlreichen Experimenten) und diese Verbände sind uns heute nur deshalb so wertvoll geworden, weil sie nach der alten militärischen Schablone eingerichtet wurden und den Inbegriff aller Freiwilligenherrlichkeit, die Disziplin wieder eingeführt wurde, die man vor noch nicht langer Zeit mit Lügen getrieben hatte. Die Regierung wurde durch den neuen Militarismus aus schwerer Not errettet und das deutsche Land wiederholte (bald hier bald da) dem Totalitarismus entfliehen. Die Freiwilligenregimenter mußten eingreifen, wenn politische Auswüchse und Ausschreitungen eine neue Gefahr heraufbeschworen, sie mußten Arbeitsfreiwillige gegen den Terror schützen und wiederholte mit Waffengewalt Streitende Verbündete einzagen.

Und nun kommt aus Oberelsaßien die Meldung, daß der Staatsminister für Oberelsaßien, ein mehrheitssozialistischer Abgeordneter der Nationalversammlung, für Oberelsaßien den Arbeitsschutzauf militärischer Grundlage eingeführt habe, dergestalt, daß die Arbeiter durch militärischen Gefellungsbefehl zur Arbeit befohlen würden. Wir werden hierdurch also wieder an jene Zeiten des Krieges erinnert, da die Militärbehörden das Machtmittel wiederholte anwandten, jene Arbeitsunlustigen einfach im bunten Rot zu stelen, wenn sie nicht freiwillig die Arbeit wieder aufnahmen. Und Empörung ging damals durch die Reihen der Sozialdemokraten. Sie hatten gegen diese militärische Methode soviel Einwände, daß sie bei jeder Gelegenheit der Regierung nahelegten, gegen dieses Machtmittel des Militarismus entschieden Front zu machen. Heute haben sie sich selbst davon überzeugt, daß nicht nur der Militarismus, sondern auch jene Härten des Militarismus, jene Kriegsnotwendigkeiten, unumgänglich notwendig waren, und sie nun in die neue Zeit übernommen werden müssen.

Man hätte nur gewünscht, die Regierung oder ihre ausübenden Organe hätten sich schon früher zu der Erkenntnis durchgerungen, daß man (wenn's not tut) selbst rigorose Mittel anwenden müsse. Und wäre bei vielen der Streits, die unser Wirtschaftsleben bereits so schwer geschädigt, unsere Lebenshaftung und Außenverbindungen beeinträchtigt haben, schon rücksichtslos aus dem „alten System“ der Arbeitszwang auf militärischer Grundlage hervorgeholt worden, dann stände es gewiß heute bedeutend besser um uns. Man tästet heute langsam vorwärts, indem man mehr und mehr das bewährte von ehemals zur Hilfe nimmt. So wird man gewiß allmählich auch dahin kommen, daß selbst eine Revolution nicht einfach Neues schaffen kann und das alte begradigen muß.

## Die Nationalversammlung in Berlin.

Berlin, 5. Mai. (Vom unserem Berliner Vertreter.) Die deutsche Nationalversammlung war für den 6. Mai nach Weimar einberufen worden, jetzt hat der Präsident der Nationalversammlung bekannt gegeben, daß diese Sitzung ausfallen, ebenso Praktionsfeste und daß sich die Mitglieder der Nationalversammlung vom 7. Mai ab in Berlin aufhalten sollen, um zur sofortigen vorübergehenden Einberufung der Nationalversammlung in Berlin bereit zu sein. Der Präsident spricht dabei von dem Ernst der Verhältnisse. Der

Haushaltungsausschuß ist bereits für den 7. Mai nach Berlin einberufen worden.

Das heißt nun nicht, daß die Nationalversammlung fortan in Berlin tagen werde, sondern, wie mit aus parlamentarischen Kreisen versichert wird, werden in den nächsten Tagen die feindlichen Friedensbedingungen erwartet. Es ist nun nicht möglich, in Weimar darüber so schnell und gründlich zu beraten, wie in Berlin, wo alles Material und die zuständigen Beamten vorhanden sind. Es würde für ausgeschlossen erachtet, daß sich die notwendigen Unterlagen zu allen Einzelberatungen so schnell zur Stelle schaffen ließen, wie es notwendig wäre und in vielen Fällen wäre es nicht einmal möglich, überhaupt die Alten nach Weimar zu erhalten, die von Berlin nicht entfernt werden können. Hinzu kommt noch, daß wohl eine Verbindung zwischen Versailles und Berlin, dagegen nicht mit Weimar besteht. Schließlich aber wurde auch als berechtigter Faktor bei der Beurteilung der Frage, wo man über den Frieden beraten solle, der Umstand angeführt, daß Berlin für die wichtige Entscheidung den besten Resonanzboden darstelle.

Die Regierung hat diesen Erwägungen beipflichten müssen und glaubt außerdem, die Sicherheit der Nationalversammlung selbst in Berlin verbürgt zu können. Wie lange die Sitzungen in Berlin andauern werden, steht noch nicht fest. Man rechnet mit einer längeren Dauer, wenigstens bis die Friedensfrage gelöst ist. Wo die Sitzungen stattfinden werden, ist noch nicht bestimmt. Man spricht davon, daß das Stadtschloß in Aussicht genommen sei, bis das Reichstagsgebäude wieder bezogen werden kann.

## Wann wird der Friedensvertrag überreicht?

Versailles, 4. Mai. (W. T. B.) Die deutsche Delegation ließ heute offiziell bei den Ententevertretern anfragen, wann der Friedensvertrag überreicht werde. Die Entente erwiderte bisher keine Antwort.

In Versailles sind Schwierigkeiten entstanden durch die Abwesenheit der italienischen Delegation. Wir haben damals sofort darauf hingewiesen, daß der Italienisch-amerikanische Zweig für uns höchst ungelegen kommt, weil er geeignet sei, den Friedensabschluß aufs neue zu verzögern. Außerdem sind noch Schwierigkeiten finanzieller Art entstanden.

Paris, 4. Mai. (W. T. B.) „Petit Parisien“ schreibt: Man darf nicht damit rechnen, daß der Friedensvertrag der deutschen Delegation am Dienstag oder Mittwoch überreicht werde, sondern erst am Freitag oder Samstag. Es handelt sich laut „Matin“ vor allem darum, die Rücksicht der italienischen Delegation herzuführen und ferner verschiedene Vertragspunkte zu regeln. Der Dreierrat erörterte laut „Journal“ am ganzen gestrigen Tage die Möglichkeit der Zurücksetzung der Italiener, doch wurde kein Ergebnis gezeigt, obwohl nur die Art der Zurücksetzung, nicht aber der Adriatisenkrieg selber besprochen wurde. Die Frage sei daher offen. Die Presse weist erneut auf die Notwendigkeit der Abwesenheit der Italiener hin, kehrt die italienische Delegation nicht zurück, so muß der Friedensvertrag erneut verhindert werden, da die jetzt festgesetzten Sicherungen sonst ungünstig wären. Sehr schwierig schreien auch die Verhandlungen über die Finanzfrage zu sein. „Journal“ steht auseinander, daß Amerika nicht gewillt sei, die von Deutschland zu begleitenden 25 Milliarden Staatschuldschulden zu garantieren, damit sie auch von den Neutralen in Zahlung genommen werden können, da ohne amerikanisches Giro die Vollmergkeit dieser Staatschuldschulden nicht unzweckhaft feststehe. Amerika befürchte, daß es durch die Begehung deutscher Staatschulden die hauptgläubiger Deutschlands, ja ganz Europas, werde. Man sucht jetzt Mittel zur Umgehung dieser Schwierigkeit.

## Einladung an Italien.

Paris, 4. Mai. (Reuter.) Der Rat der Drei hat Italien eingeladen, an den Sitzungen der Friedenskonferenz wieder teilzunehmen. Die Einladung ist in einem Ton gehalten, der vermuten läßt, daß Italien sie annehmen wird.

## Italienische Drohungen.

Spatola, 4. Mai. (Latibuler Korrespondenz-Büro.) Il Gara und Sebenico wird berichtet, daß die Italiener große Transporte von Militär- und Kriegsgerät aller Art ausschiffen. Die Streitkräfte werden im Osten des Landes zu-

sammengezogen. Die Berggegenden und Pässe werden befestigt.

## Die belgischen Forderungen.

Versailles, 4. Mai. (W. T. B.) Eine Hauptchwierigkeit scheint belgischerseits zu bestehen. Die belgische Delegation hält den Vorschlag der Alliierten auf Gewährung eines Vorschusses von 2½ Milliarden, der auf die deutsche Entschädigung berechnet werden soll, sowie die Übernahme der belgischen Kriegsschuld von 5 Milliarden durch die Alliierten unter dem Vorbehalt der Rückerstattung durch Deutschland für durchaus ungünstig. Die Finanzkrise ist dadurch herausbeschworen, daß Deutschland 7½ Milliarden Papiermark zum Zwangskurs von 1.25 Franks in Belgien in Umlauf setzte, während der Marktkurs heute 45 Centimes sei. „Journal“ sagt, man sei in Brüssel schwer verstimmt, da die Alliierten Belgien aufforderten, sich mit Deutschland auseinanderzulegen. „Petit Parisien“ meldet, daß Haymans nach längeren Besprechungen mit dem Ministerrat und dem König heute nach Paris zurückgekehrt sei. Der „Matin“ berichtet, daß in Brüssel heute patriotische Verbände vor dem Stadthause demonstrierten wollen, um die vollen Wiedergutmachungen des Schadens durch Deutschland und die Erfüllung alter territorialen Wünsche zu verlangen. Unfallsürde die belgische Delegation den Vertrag nicht unterzeichnet. „Homme Libre“ teilt heute mit, daß die deutsche Delegation aufgefordert wurde, den Wortlaut der neuen deutschen Verfassung, ohne welche die genaue Prüfung der Vollmachten unmöglich sei, den Ententevertretern vorzulegen, was sofort durch Überreichung des Deutschen Reichsgesetzbuches geschah.

## Der belgische Konrat unterzeichnet den Vertrag.

Brüssel, 4. Mai. (Havas-Reuter.) Der Konrat hat beschlossen, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Ferner wurde beschlossen, um die Unterstützung der Alliierten zwecks Eröffnung von Unterhandlungen mit Holland zur Regelung der Frage der freien Schelde und der Freiheit der östlichen Flußverbindungen Belgiens zu ersuchen.

Amsterdam, 4. Mai. (W. T. B.) Nach Meldungen aus Belgien wurden dort gestern Massenkundgebungen gegen die Beschleifung des Dreirates und zugunsten besserer Friedensbedingungen für Belgien veranstaltet.

## Deutschösterreich und Elsaß-Lothringen.

Versailles, 3. Mai. „Echo de Paris“ erfährt, daß das territoriale Statut Deutschlands gestern von Clemenceau, Lloyd George und Wilson endgültig geregt wurde. Deutschland muß verzichten, seine Macht wieder herzustellen, indem es seine Grenzen in Mittel- und Osteuropa ausdehnt. Der Drang nach Osten soll durch die gestern angenommene Abmilderung unmöglich gemacht werden. Be treffs Österreich wurde festgestellt, daß es unter der Föderation des Völkerbundes eine neutrale Republik werden muß mit dem Verbot, sich mit Deutschland zu verbinden oder sich diesem anzuschließen. Weiter nahm der Dreierrat Bestimmungen über Elsaß-Lothringen an, das einstlichlich der Eisenbahnen in französischen Besitz übergeht. Die Beziehungen Elsaß-Lothringens zu Deutschland, ferner das Statut Luxemburg, dessen gesamte Beziehungen zu Deutschland gelöst werden, und auch die Kabelfrage wurden gestern durch den Dreierrat und Außenministerat geregelt. „Homme Libre“ teilt mit, daß die französisch-englische Auffassung, wonach die Kabel als Kriegsbeute betrachtet und jenen Alliierten zugestellt werden, die sie beschlagnahmt, durchgebrungen sei, so daß Frankreich mehrere wichtige Kabel, namentlich zwischen Preß und Marokko, erhält, während die übrigen Kabel zu meiste in englische Hände geraten.

## Die Zukunft des Kaisers.

Berlin, 5. Mai. (Vom unserem Berliner Vertreter.) Berliner Zeitungen demonstrieren die Meldung der „Germania“, daß der Kaiser der Regierung den Wunsch unterbreitet habe, ihm den Aufenthalt auf seinem Gut Cabinen zu gestatten. Angeblich sei an Regierungsstelle von einem solchen Wunsche des Kaisers nichts bekannt. Tatsache bleibt trotzdem, daß der frühere Kaiser durch Vermittlung dahin wirken läßt, daß ihm die Einreise in Deutschland unter der Sicherung gestattet werde, daß er die jetzige Regierung anerkenne und sich verpflichte, nichts gegen die deutsche Re-

## Städtische Bekanntmachungen

Am 6. Mai erscheint. Diese werden vom 1. Mai an vom Beirat 4 die Hauptstraße Nr. 1—40.

Wiederaufbau, am 5. Mai 1919.

Der Rat der Stadt.

(Betriebe amtsliche Bekanntmachungen im Beiblatt.)

publiziert und ihre Einrichtungen zu unternehmen. Es steht jedoch noch nicht mit Sicherheit fest, ob gerade Cabaret sein Aufenthaltsort sein soll. Der Kaiser will sich in der Bevölkerung seines Aufenthalts ganz den Bestimmungen der Regierung fügen. Wie ich zuverlässig erfahre, hat man sich innerhalb der Regierung mit dieser Frage bereits beschäftigt und ist zu der Ansicht gekommen, daß, ehe über die Gunst des Kaisers entschieden werden soll, der Friedensschluß abgeworfen werden müsse und vor allem mäßige Rücksicht über die Bedingungen herrschen, die die Entente hinsichtlich des früheren Kaisers stellt. Man lehnt es selbstverständlich ab, den Kaiser einem Ententegegner auszuliefern, aber man will doch möglichen Schwierigkeiten aus dem Wege gehen, die entstehen könnten, wenn der Kaiser sich bereits in Deutschland aufzuhalten bereit.

## Der Niedergang des Bolschewismus.

Berlin, 5. Mai. (Eigene Meldung.) Nach neuen in Berlin an zuständiger Stelle vorliegenden Nachrichten haben die letzten Vorgänge in Bayern, die Rückeroberung des Münchener Kommunismus und der Verfall der ungarischen Sovjetrepublik, auf die russische Sovjetherrschaft zentralisierend gewirkt. Stand diese an und sie sich schon nicht so bereitet sich die Regierung Lenin jetzt ebenfalls auf das Ende ihrer Herrlichkeit vor. Wie in einem Telegramm über Helsingfors gemeldet wird, haben sich in Petersburg neue schwere Zusammenstöße ereignet und auch in Moskau sollen in der letzten Zeit wiederholte Unruhen vorgekommen sein. Die Rote Armee, die vor noch nicht langer Zeit durchaus zuverlässig war, ist wohl noch immer gut diszipliniert, will aber auf keinen Fall den Krieg fortsetzen und rückt wahrscheinlich unter dem Eindruck der Führer, die sich immer mehr aus dem früheren Öffentlichen eindringen, mehr nach der Regierung ab. Begrüßlicherweise haben sich verschiedene Bewegungen in Moskau gebildet. Die eine, die rechts von der jetzigen Regierung steht und wahrscheinlich Emancipist hinter sich hat und die zweite, die deutlich genug erkennen läßt, daß das Sterbegödlein des Bolschewismus ansteckt. Aus den Sowjetpolitikern haben sich alle jene zusammengefunden, denen die Mittel der jetzigen Regierung noch immer nicht scharf genug sind und die noch radikaler als es jetzt Lenin und Trotzki tun, auftreten. Freilich hat man den Anschein, als ob sie nur noch eine Frist gewinnen wollen für die jetzige Regierung, die sie mit ihrem Radikalismus entlasten sollen. In der letzten Zeit hat die Sowjetregierung, die bisher stets auf neue Sendboten zur Bekämpfung der Welt zum Bolschewismus ausstand, keine Agitatoren mehr abfahren lassen und hat für diesen Zweck auch keine Mittel mehr zur Verfügung stellen können. Ernsthaft Politiker, die die russischen Verhältnisse genau nach ihrer Entwicklung kennen, sind fest davon überzeugt, daß die Lage der Bolschewistenherrschaft auch in Russland bald zu Ende sein werden.

## Die Befreiung Münchens.

München, 3. Mai. (W. T. B.) Zum ersten Male nach vierwöchentlicher Knebelung sind heute mittag die bürgerlichen Zeitungen wieder erschienen, die in ihren Beiträgen der allgemeinen Freude über die Befreiung vom kommunistischen Joch Ausdruck verleihen.

In harten Kämpfen haben die bayerischen Regierungstruppen kameradschaftlich mit württembergischen und preußischen Truppenteilen und tapferen in leichter Stunde bewaffneten Münchner Bürgern die Hauptstadt Bayerns errettet. Der 1. Mai, der zum Feiertag des Proletariats erklärt worden war, wurde für München ein blutiger Kampftag. In der Stadt hatte sich gegen Mittag im Verein mit Angehörigen des Infanterie-Leib-Regiments die im Stillen gebildete Bürgerwehr erhoben und an einzelnen Staatsgebäuden sah man bereits die weiße Fahne wehen. In den ersten Nachmittagsstunden kamen auch schon die Spione der Regierungstruppen in München an und alsbald fielen die ersten Schüsse. Die Regierungstruppen konnten im frischen Draufgehen im Verein mit der Bürgerwehr die Rotgardisten immer mehr aus dem Stadtbüro nach den Außenbezirken abdrängen. Am Morgen des 2. Mai nahm die Feuerkraft wieder zu, doch am Sonnabend mittag konnte man erkennen, daß die Regierungstruppen Herr der Lage waren, wenn auch hin und wieder kleinere Schermüche mit noch verstreuten Rotgardisten stattfanden.

Ein Anschlag gibt bekannt, daß über Bayern der Belagerungsstatus verhängt ist. In München ist das Betreten der Straßen von 7 Uhr abends bis 7 Uhr vormittags verboten. Die Stadt steht unter Kriegsrecht. Der Häuserkampf hat an zahlreichen Gebäuden zum Teil schweren Schaden angerichtet und auch die Verluste an Menschenleben dürften sehr erheblich sein. Der am 30. April angeordnete Generalstreit ist aufgehoben. Der politisch Sicherheitsdienst, der von den Kommunisten gewaltsam bestellt worden war, ist wieder in Tätigkeit getreten und gegen alle Störungen von Ruhe und Ordnung wird mit der größten Schärfe vorgegangen. Waffen und Handgranaten sind bis 4. Mai abends abzulefern. Dr. Lewin und Ritter-Lewin sind bisher unauffindbar geblieben. Nach anderen Meldungen sollen Toller und Klinghofer verhaftet sein. Von der Regierung Hoffmann sind die Mehrheitssozialisten Schilling zum Münchener Stadtkommandanten und Böhlholz zum Polizeipräsidenten ernannt worden. Die endgültige Sicherung Münchens wird plärrisch durchgeführt.

Das schneidige Vorgehen der Freikorpsstruppen löste bei der Bevölkerung, die die Truppen überaus freundlich aufnahm, überall lebhafte Freude aus.

Über das Schicksal der Münchener Gewaltshaber

wird den Augsburger Neuesten Nachrichten aus München mitgeteilt: Der frühere kommunistische Stadtkommandant Egelhofer wurde in einem Innenauf der Maximiliansstraße verhaftet. Das bedeutende Revier hatte das Polizeipräsidium

1. Mai verhaftet. Eigentlich wurde jedoch nicht und höchstens. Von Josef Egelhofer in einem Revier, das die Wohnung eines russischen Engels gehabt, kann der Name nicht verfestigt vor. Als Egelhofer sich zur Flucht legen wollte — er hatte zwei gefahrene Revolver bei sich — wurde er durch Polizeibeamte überwältigt. Er wurde nach der Festnahme gebracht und später erschossen. Über das Aufenthaltsbeginn der Geheimnisse der übrigen Spartakisten wäre ich neues nicht bekannt. Beide soll entkommen sein. Toller und Müller sind jedoch bestimmt verhaftet. Der Polizeiauftrag für Verkehrsweisen Paulsen wurde im Münchener Leopoldsgäßchen, während der Regierungskabinett Reichardt auf seiner Flucht in Petershausen verhaftet wurde. Polizeibeamter Klinghofer ist mit seiner Frau in seiner Wohnung verhaftet worden und soll im Magistratseller statt rechtlich erledigt worden sein. Bandauer hat in Bezug auf den Regierungstruppen in die Hande und wurde sicherlich verhaftet, nachdem seine Hinlieferung ins Gefängnis von der Menge gedeckt. Im Verbundspunkt des Hotels Stadt Wien sind am 1. Mai über 300 Verbündete verbunden worden.

## Die Ermordung der Geiseln.

Das amüsantlich unglaublich erscheinende Gericht über die Ermordung der Münchener Geiseln wird, wie mehrere Zeitungen berichten, bestätigt. Im Quispod-Gymnasium, wo sie gefangen gehalten worden waren, wurde ein Teil von ihnen am Mittwoch, der andere Teil am Donnerstag, fülltes Blutes an die Wand gesetzt und mittellos erschossen. Die Verantwortlichkeit des verbrecherischen Geisels ist gering, sowohl, daß man die Leichen des hingerichteten noch in grauenhafter Weise so verblümmt, daß die Verschulden nicht mehr feststellbar ist. Der Münchener Bevölkerung hat sich eine wahrhafte Wit bemächtigt. Die Wit der Bevölkerung ist so gestiegen, daß die gefangen Spartakisten streng bewacht werden müssen, um sie vor einer Lynchjustitia zu schützen. Die Regierung Hoffmann teilt mit, daß sie bestimmt ist, den Grundloch, Kugel um Kugel — Zahn um Zahn — weiter zu lassen. Es soll keine Gnade geben für die verbrecherischen Mörder und Polizeivölker.

## Siegesfeier in München.

München, 5. Mai. Der 4. Mai war in München ein Tag der Siegesfeier. Ganz München war in friedlicher Bewegung unterwegs. Die durchziehenden Truppen wurden mit Lüderwinkeln und Blumen begrüßt und mit Essen und Getränken ernährt. Selbst aus den bayerischen Alpendörfern sind bewaffnete Bauern in die Hauptstadt gekommen, um bei der Rückeroberung des Terrors mitzuwirken. Auch 800 Deutscheschreiter haben bei dem Freikorps Görlitz mitgekämpft. Die Heerespläne gegen die Preußen wurden sofort abgerissen. Vom Oberkommando wird jetzt bestätigt, daß die verhafteten Kommunistenführer Dr. Bandauer und der Kommandant der Roten Armee Egelhofer von den Soldaten umgebracht worden sind. Bandauer hat auf dem Transport noch aufregende Reden an die Menge zu halten versucht.

München, 5. Mai. Im ganzen sind bis jetzt über 5000 Verhaftungen erfolgt. Schwabing, der Herd der Spartakisten, ist besonders ausgeräumt worden. Auch dort ist gestern vormittag gekämpft worden. Auch über die Beteiligung aktiver Offiziere an der spartakistischen Bewegung sind Erhebungen im Gange. Oberst Staubwasser und Hauptmann v. Zwehl, der in Landsberg bei seinem Birschen verhaftet wurde, erklären, daß sie nicht Kommunisten, sondern Mehrheitssozialdemokraten und mit dem Terror nicht einverstanden seien. v. Zwehl ist wieder entbaut worden und hat bei der Regierungsmarce die Führung einer schweren Batterie übernommen. Auch Oberst Staubwasser stellt sich den Regierungstruppen zur Verfügung. Major Parafin ist unauffindbar.

## Neues aus aller Welt.

— Aus dem neuen Berlin. Einem Hutmähdler im Schönhäuser-Viertel in Berlin wurde während der Krawalle das Geschäft geplündert und für 90 000 Mark Ware gestohlen.

Einige Tage später sah er in der Neuen Schönhäuser Straße einen Kellhälfte anbieten, die ihm sehr bekannt vorkam. Er besichtete die Ware und findet noch seine eigene Firma darin. Also ein Wiedersehen mit gestohlenem Eigentum, wie es dort auf der Börse für Dienstgegenstände geschieht. Selbstverständlich darf er den Mund hier unter den Männern der neuen Ordnung nicht entsprechend austun; bescheidenlich fragt er nach dem Preis der Hüte und, da sie eingehen werden, ob der Verkäufer nicht mehr davon habe. „D. eine ganze Portion!“ — Da sieht sich ein Geschäft machen; wo sind Sie denn? — „Bei mir zu Hause, daumda.“

— Ich werbe erst Geld holen, erklärt der ehrliche Hutmähdler, keine Empörung über die Freiheit seines eigenartigen Konkurrenten nur mit Mühe zurückdrängend. Er eilt zur Polizeiwache und bittet um Hilfe zur Festnahme des Sojububen und zur Wiedererlangung seines Eigentums. Schließlich. Schönhäuser-Straße? Da können wir hier nichts machen. Werden Sie sich am Militär! Der Hutmähdler begibt sich dorthin. Dasselbe Nachlaufen. Das ist Sohn des Polizist. So wurde der Sohn geschädigte Geschäftsmann von Pontius zu Plautius gerichtet und unterdessen wurden seine Hüte in der Schönhäuser-Straße weiter verkauft und zwar recht flott, wie er beim jedesmaligen Vorbeikommen mit sehr gemüthsamen Gesichtern feststellen durfte. — Vor einigen Tagen wurde in Berlin in einer Polizeiwache eingebrochen, in deren Erdgeschoss sich ein Milch- und Buttermilchgeschäft befindet und der ganze Laden ausgeräumt.

— Zu einem Kampf zwischen Polizeibeamten und Milchfamilien, sowie wilden Straßenbändern kam es Sonnabend nachmittag am Andreaskirchplatz. Hier hatten die wilden Straßenbänder, ihre kleinen Stände errichtet. Gestern nachmittag war besonders der Spielbetrieb so groß geworden, daß sich die Reiter 24 und 98 veranlaßt sahen, mit stärkerem Aufgebot unter Beteiligung der Kriminalbeamten der 18. Hauptmannschaft eine umfassende Streife vorzunehmen. Hierbei wurden eine ganze Menge Bonifatius-Polizisten geführt, die Beute von einer großen Menge kleineren Geschäftes verfolgt, die lässiglich das Polizeikreuz stürmten. Der Anfang der Aktion, wie mich erzählernde Werner wurde schockierend, jedoch vier der Beamten verletzt. Das bedeutende Revier hatte das Polizeipräsidium

noch nicht mit Sicherheit und Ordnung verhindert. — Schließlich ist Münchener Mordtag über die Bühne, die vom 23. bis zur 26. in Wettbewerb um die Süden aufgeführt wurde, sind nähere Statistiken vorhanden. Muss den Menschen der Münchener Zeitungen geht hervor, daß in diesen Tagen Gewalt und graue Gruppen bewaffneter Soldaten aus allen in den Waffen des Südens verdeckten und unter dem Vorwand, nach Waffen zu suchen, Wohnungen geplündert und gegen die Bevölkerung bestreut wurden. In den Straßen fehlten die Polizisten an, mißhandelten sie und plünderten sie aus. Da die Südsoldaten den Süden gegenüber machtlos waren, wurden auf Veranlassung des Südsoldats und Wirkung der südlichen Abwehrtruppen größere Überfälle gegen die „Bohnen“ geführt, die fast alle ihrer Stärke verloren. Der Kommandant der Polizei Südwürttemberg, Beutnant Kügler wurde verhaftet.

## Aus Sachsen.

Dresden, 5. Mai. Die deutsche demokratische Partei, die den ersten Wahlkreis Wittenberg-Wittenbergkreis hatte für gestern nach Dresden einen Vertretertag einberufen, der aus allen Teilen Ostdeutschlands sehr stark besucht war. Auf Antrag des Vorsitzenden der Ratsversammlung Steinbott, wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen: Der am Sonntag, den 4. Mai, in Dresden verfasserte Ostdeutsche Vertretertag der deutschen demokratischen Partei erließ gegen einen Gewaltfrieden entschlossene Einspruch. Er erklärte, daß man einen Friedensfrieden auf Grund der 14 Wittenberger Punkte abschließen wird, der allein den Weg für die angestrebte Befreiung der Volks führt.

Dresden, 5. Mai. Große Massen ergeben in den Tagen in Dresden Kriegsblinde, die, von Blinden- und Hunden geführt, bestimmt und sicher durch das Menschengebrüder der inneren Stadt schreiten. Während wir es anzusehen, wie die Hunde durch Kriegerhunde die Blinden auf die Brotkarten des Kriegsblinden aufmerksam machen und sie um ihres Futterbedürfnisses herumzuführen. Durch diese treuen Tiere ist den Kriegsblinden, den am meisten bedauernswerten Opfern des Krieges, ihre Gedanken abgedrückt zurückgegeben worden.

## Aus der Oberlausitz.

— Der Bezirkswirt Landrat im Landesverband Sachsen-Dresden heißt gestern nachmittag in Böhlen seine ordentliche Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkt des reichhaltigen Verabreichungsfestes stand die Umwandlung des Landesverbandes der Sachsen-Presse in eine gemeinschaftliche Organisation, wie sie auch vom Reichsverband bereits in die Wege geleitet ist. In der regen Aussprachetribüne wurde zum Ausdruck gebracht, daß in der Bevölkerung der Verhältnisse zwischen Redakteur und Verleger direkt ein durchaus harmonisches war, und gegen die neuwählten Verleger die bisherige Weitläufigkeit erkannt und die Neuaufnahme von Verleger unmöglich machte, einstimmig Stellung genommen. Die selbstlose Arbeit der Verleger am Ausbau der Presseorganisation wurde voll anerkannt und von deren weiterer Wirkung nur erstaunlich erwartet. Über die Wahlherrnseinführung des Verbands wurde berichtet, daß die Unterstellungsfeste weiter angedacht sei und daß sie die Einrichtung der Sterbefeste sehr bewährt habe. Dem zu errichtenden Presseheim in Oybin sind auch im laufenden Jahre wieder namhafte Spendungen gemacht worden. Bei den Neuwahlen wurden wieder gewählt die Herren Chefredakteur J. U. E. (Sachsen-Nachrichten) zum Vorsitzenden und Redakteur E. E. (Osterzgebirge) zum Schriftführer. Neu gewählt wurden die Herren Redakteur Schwarz (Bautzner Tageblatt) zum stellvertretenden Vorsitzenden und Redakteur Fiedeler (Sächsischer Erzähler) zum Kassier, ferner als Beisitzer die Herren Verleger Rößberg (Oberlausitzer Dorfzeitung) und Witte (Sächsische Postillon).

— Freitagabend 1914. 885 verwundete und französische Kriegsgefangene sind gestern nachmittag im Süden einer ordentlichen Hauptversammlung ab. Im Arnsdorfer Lazarett eingetroffen und hat sich dort ihre Zahl somit auf 600 erhöht. 600 deutsche Söhne, die verwundet undrank in Gefangenshaft, oft unter den schwersten und mischtesten Verhältnissen ausgetragen mußten! Und nun sind sie heimgesucht, glücklich, wenigstens deutsches Boden unter den Füßen zu haben. Warm und voll heißen Dankbarkeit schlagen ihnen unsere Herzen entgegen und wohl jeder hat das Gefühl: Rütteln wir Ihnen, die für uns gelitten und gebürtet haben, doch nur wenigstens eine kleine Freude machen! Der Frauendienst hat dies nun in die Wege geführt und will den Heimgeführten durch Überbringung von Lebensmitteln: Eier, Wein, Fruchtfässer, Gebäck, Kompost etc. zeigen, wie glücklich wir alle mit Ihnen sind, doch sie nun endlich ihrer langen Gefangenenschaft entzogen können, wie wir Ihnen an Ihr Krankenlager in Arnsdorf einen dankbaren Willkommengruß entbieten möchten. Wie schwer es leicht ist, Lebensmittel zusammenzubringen, wissen wir ja, deshalb sollen eben einstellig alle Bewohner von Stadt und Land mit dazu helfen. Mehr zum Kuchenbacken, Bulet, Kürb, alles ist willkommen. Die Landbewohner werden besonders herzlich gebeten, in dieser Woche ihre Eier dem Frauendienst läufiglich zu überlassen, so daß die Kranken damit reichlich verlost werden können. Der Frauendienst, der noch dort an die rege Unterstützung von Stadt und Land zu seinem Sommerfest im vorigen Jahr dankt, hofft fest, daß er auch diesesmal keine Freiliste tun wird, und weiß auf die heutige Sammeltage in unserer Zeitung besonders hin, in der die Sammelstellen für freundlich ausgebuchte Sendungen genannt werden. In jeder Sammelstelle kann auch die Bezahlung für die gelieferten Sachen erfolgen. Über den Gang der Lebensmittel werden genaue Listen geführt. Der Erfolg der Sammlung soll später veröffentlicht werden.

— I. Versammlung der Hauptleitung des Bezirkswirtschaftsverbandes der Kreishauptmannschaft Bautzen. Aufgerufenen Erklärung des Verbandsvorstandes Herrn Reitze. Beide Wahlen sind am 4. Mai nominiert. 140 Beide „Bürgermeister“ zu Bautzen 39 Bevölkerung mit 57 Wahlberechtigten und Wahlberechtigten einschließlich. Die Bevölkerung Bautzen und Bautzen-Berechtigten umfasst 14000. Der Bautzen-Berechtigte erreichte, eröffnete, 14000. Über den Gang der Wahlen soll später veröffentlicht werden.



# Schützenhaus Bischofswerda.

Mittwoch, den 7. Mai, abends 1/2 Uhr:

## Konzert von

Konzertsängerin Marta Maria Weber,  
Professor Albert Kluge, Hochschullehrer am Konservatorium  
Violinvirtuose Adrian Rappoldi, zu Dresden

Arien aus "Tannhäuser" und "Lustige Weiber", Lieder von Brahms und  
Strauß — Teufelstrillersonate von Tartini, Präludium in E-dur von Bach  
(für Violine allein), Zigeunerweisen von Sarasate u. a.  
Mittesaal nummeriert: 1. Platz 3.— Mk., 2. Platz 2,50 Mk. } einschließlich  
Seitensaal und Galerie unnumerierte: 1,50 Mk. resp. 1.— Mk. Steuer.  
Karten bei Bruno Grafe — Fernsprecher 26 — oder an der Abendkasse.

Nach dem Konzert: Tanzkränzchen.  
Max Schröder.

# Grauendank 1914.

Im Lazarett Arnsdorf ist die Zahl der nach schwerer  
Gefangenschaft aufgenommenen Verwundeten und  
Kranken auf

**600**

gestiegen. Es gilt nun, diesen schwer Geprüften eine  
Freude zubereiten.

Die Ortsgruppe bittet deshalb alle Bewohner von  
Stadt und Land, an

## passenden Eßwaren u. Genußmitteln

das, was in der jetzigen Zeit des Mangels entbeht werden  
kann

## gegen Bezahlung

den Vorstandsmitgliedern und den Sammelstellen auf dem  
Lande anzubieten. Auch die kleinsten Mengen sind willkommen.

**Schlüß der Sammlung am 10. Mai.**

Der Vorstand der Ortsgruppe Bischofswerda.

Für Bischofswerda: Frau Else Scheumann, Dresdner Str. 2, I,  
Frau Gerichtsrat Scholze, Baugnner Straße 42, II, Frau Polizei. Schilling,  
Hohestr. 3, I, Frau Helene Klepsch, Heinrich Gräfestr., Tel. Elsiede Sieber,  
Baugnner Straße 105, part., Frau Ida Raden, August Königstr. 4, Frau  
Oberbahnhofsvorstr. Schobert, Bahnhof, Frau Dr. Tichorius, Baugnner Str.  
42, I; Demitz-Thumitz: Frau Oberlehrer Hähnel; Niederpuzkau:  
Frau Pfarrer Lange; Oberpuzkau: Frau Lehrer Böhner; Groß-  
Drebnitz: Frau Gemeindevorstand Bahrmann; Belmsdorf: Frau Lehrer  
Kleiner; Geißmannsdorf: Fräulein Hedwig Dreßler; Goldbach-  
Weidersdorf: Frau Rosa Böke, Goldbach; Pöhla-Stacha-Schön-  
brunn: Frau Kirchschullehrer Köhler, Pöhla; Burkau: Frau Pfarrer Walte.

Ortschaften, in denen keine Sammelstelle errichtet ist, möchten  
Lebensmittel mit an die nächstliegende abgeben.

## 20 Pflanz-Frauen

## Das Durchgehen unserer Feldgrundstücke

werden sofort für einige  
Wochen noch angenommen.

Für An- und Abmarsch  
wird je eine Wegstunde bezahlt.

Vorstandt Gödlau

bei Elstra.

Ein zweibr. Sportwagen  
m. gut. Gummi ist billig zu  
verk. Zu erf. i. d. Gesch. d. Bl.

an der August König-Straße-Friedhofsweg wird  
**hiermit untersagt**

und Überquerungen zur Anzeige gebracht. Eltern sind für  
ihre Kinder verantwortlich.

Hilbenz und Röther, E. Möthig.



Sect. 1867

Militär-Verein

Freitag, den  
9. Mai, 6 Uhr

## Familien-

## Abend,

best in Orchester, Klavier-  
und Gesangsvorträgen  
und Tänzchen.  
Mitglieder und deren Ange-  
hörige, sowie beim Regt. Ge-  
dienten, welche durch Abgabe  
ihrer Militärpapiere d. Verein  
beitreten wollen, Eintritt und  
Tanz frei. Aller Er scheinen  
nur hierdurch erwünscht.  
Der Vorstand.

## Eine Damenuhr

mit silberner Kette ist gestohlen  
in Bischofswerda verloren  
worden. Der ehrliche Finder  
wird drum gebeten, selbige  
gegen gute Belohnung abzu-  
geben in der Geschäftsstelle  
dieses Blattes.

## Braune Papierrolle

mit Noteninhalt, J. B. usw.  
gezeichnet, ist in der Nacht  
vom Sonntag zum Montag  
auf der Straße „Heiterer Bild“  
bis Demitz verloren worden.  
Der ehrliche Finder wird  
gebeten, selbige gegen gute  
Belohnung abzugeben bei

Valtin  
in Demitz oder Elstra.

## Die erkannte Person

, welche am Sonnabend nach-  
mittag in der Kirche zu Gold-  
bach meinen Schirm an sich  
nahm, wird eracht, denselben  
sollte in Goldbach Nr. 65  
abzugeben.

Wenn Frau Frieda  
Mickau in Thumitz ihre  
verleumderische Zunge nicht  
ins Boume hält, werde ich  
sie gerichtlich belangen lassen.  
Da ihre Aufsagen auf Un-  
wahrheit beruhen, warne ich  
hiermit jedermann vor Weiter-  
verbreitung.

Anna Görtner, Demitz

## Kriegsbitwer

30 Jahre alt, mit 1 Kind,  
lucht Bekanntschaft mit

## Fräulein

im baldiger Heirat. Witwe mit  
Kind nicht ausgeschlossen. Ein-  
heirat in Wirtschaft erwünscht.

Off. unt. R. J. 30 in

die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Wer erzieht guten

## Gesso-

## Ausgangsunterricht?

Angebote erb. unt. R. G.

in die Geschäftsst. d. Bl.

## IBI LI

Dienstag, Mittwoch 7 Uhr:

## Verkaufte Herzen

mit Ebba Thommen-Laud,  
Ich möchte kein Mann sein  
mit Oskar Oswald in der Hauptrolle.

# Gedankenlesen und Hypnose

## Experimental - Vortrag,

gehalten von Ing. Walter Sera

Dienstag, d. 6. Mai, abends 7½ Uhr

## in den Sonnen-Sälen.

Karten im Vorverkauf zu Mark 2,20, 1,85 und 1,10  
bei Herrn Desselberger, Dresdner Straße 1, und  
an der Abendkasse.

## Bäcker - Zwangs - Innung

## Bischofswerda und Umgegend.

## Einladung

## zur X. Bezirks-Versammlung

in Bautzen am 7. bis. Mit., nach.  
2 Uhr im Hotel „Gute“  
am Bahnhof.

Reisebeschreibungen liegen beim Unterzeichneten zur

Verfügung bereit.

Otto Schumann, Oberförster.

## DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren  
lieben Heimgegangenen, Frau

## Auguste Clara Matthes,

geb. Böhme,  
sagen wir für die vielen Beweise inniger Teil-  
nahme, sowie den reichen Blumenschmuck  
und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhe-  
stätte nur hierdurch allen unseren

## aufrechtigsten Dank.

Auch danken wir Herrn Oberpfarrer  
Schulze für die Tröstungen im Hause und  
am Grabe.

Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen  
wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die

Ewigkeit nach.

Bischofswerda, am 4. Mai 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Dank!

Da es uns unmöglich ist, allen lieben Verwandten, Freunden und  
Bekannten für die herzliche Anteilnahme, den überaus reichen Blumen-  
schmuck und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte unseres lieben  
Ehemannen, des Privatus

## Friedrich Ernst Schöne

zu danken, sprechen wir auf diesem Wege allen Lieben unserem  
tiefgefühltesten Dank

aus. Besondere Dank Herrn Oberpfarrer Schulze für die trostreichen  
Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bischofswerda, am 5. Mai 1919.

## Kunstliche Bekanntmachungen.

Mögen Reinigung der Unterkünfte in der unterzeichneten Amtshauptmannschaft — Biarmstraße 21 — werben Montag, den 12. Mai, und Dienstag, den 13. Mai 1919, nur die dringlichsten Angelegenheiten erledigt.  
Sachsen, am 5. Mai 1919.

## Die Amtshauptmannschaft.

### Bekleidungsstücke für landwirtschaftliche Bevölkerung.

347 3.

Durch die Reichs-Deutsch-Arbeitsgesellschaft sind der Amtshauptmannschaft Kleidungsstücke für die landwirtschaftliche Bevölkerung angeboten worden. Der Kaufpreis beträgt:

für einen dreiteiligen Herrenanzug bis zu 180 M.,  
für einen Damenärmelanzug bis zu 200 M.

Die Amtshauptmannschaft hat sich durch ihren Sachverständigen von der Güte der Stoffe und der Verarbeitung überzeugen lassen. Bestellungen sind unter Angabe des eigenen Wappenzeichens bis spätestens 10. Mai 1919 an die Amtshauptmannschaft einzureichen.

Später eingehende Gefüge haben keine Aussicht auf Veräußerung.

Sachsen, am 3. Mai 1919.

## Die Amtshauptmannschaft.

### Mitteilungen aus der Bezirks- und Landgemeindeverwaltung.

Öffentliche unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle Bautzen. Seit dem Jahre 1910 beschäftigte sich der Bezirksausschuss der Amtshauptmannschaft mit der Frage der Errichtung einer öffentlichen unentgeltlichen Rechtsauskunftsstelle. Die Bedeutung einer derartigen Einrichtung zur Aufrechterhaltung des Rechtsbewußtseins in der Allgemeinheit und zur Förderung des sozialen Friedens war schon vor dem Kriege erkannt und durch Erfahrungen und Bedürfnisse der Kriegsjahre nachdrücklich bestätigt worden. Wenn der Bezirksausschuss sich früher zur Errichtung einer Rechtsauskunftsstelle nicht entschließen konnte, so lag dies daran, daß man früher eine solche Stelle auf die Arbeitsgebiete von Sozialversicherung und Militärreklamationsangelegenheiten beschränkt wissen wollte, und daß bei solcher Beschränkung ein Bedürfnis zu einer verhältnismäßig kostspieligen Einrichtung nicht amerkt werden konnte. Die Kriegszeit hat uns gelehrt, daß der Mangel unentgeltlicher Rechtsberatung der Entwicklung des Rechtsbewußtseins in der Bevölkerung um so abträglicher ist, je vielfältiger sich das Wirtschaftsleben entfaltet. Die weiten Gebiete der Kriegsfamilienunterstützung, Hinterbliebenenversorgung, Rentenversorgung, Kapitalaufzehrung, Ansiedlung, des Ritterbürgers und anderer Neu-

bildungen liefern schon während des Krieges eine unentgeltliche Rechtsberatung auch auf dem platten Lande als dringend erwünscht erscheinen. Die Kreishauptmannschaft legte dem Bezirk im Mai 1918 die Förderung der Angelegenheit besonders nahe. Die Amtshauptmannschaft hat ein Zusammensehen mit dem Stadtrat zu Bautzen, bei dem bereits seit dem Jahre 1915 eine öffentliche unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle besteht, nicht für zweckmäßig gehalten, weil die Rechtsverhältnisse, die für den Landbewohner in Frage kommen, zum sehr großen Teile durchaus anders geartet sind, als die der Städte. Sie ist daher auf Einrichtung einer eigenen Rechtsauskunftsstelle zugestimmt, die seit dem 1. Mai 1919 von einer besonders hierzu ausgebildeten Angestellten in Tätigkeit getreten ist. Die Rechtsauskunftsstelle ist für unentbehrliche und unselbständige Personen jedes Alters, Geschlechts und jeder Parteirichtung bestimmt und arbeitet unentgänglich. Der Geschäftsräum befindet sich in der amtschaftsmäßlichen Abteilung im 2. Stock im Justizgebäude. Die Rechtsberatung erstreckt sich auf alle Gebiete. Die Dienststunden sind zunächst auf werktäglich 10 bis 1 Uhr und Sonnabenden von 8 bis 2 Uhr festgelegt. Die Bezirksverordnung hat auf Vorschlag des Bezirksausschusses die erforderlichen Mittel zu völlig unentgeltlicher Auskunftserteilung im Haushaltspfand für das Jahr 1919 bewilligt. Die Amtshauptmannschaft hofft, durch diese Einrichtung ein dringendes Bedürfnis des Bezirkes sachgemäß befriedigt und damit einen weiteren Schritt praktischer sozialer Arbeit getan zu haben.

Bericht von Vanillinaroma u. a. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß nach § 5 der Richtlinien und Richtpreise für die Herstellung und den Ablauf von Vanillinprodukten der Reichszulassung Berlin vom 19. Oktober 1918, abgedruckt Seite 214, 3. Jahrgang der „Mitteilungen für Preisprüfungsstellen“, Vanillinaroma, Vanillinpulpa, Vanillinmischungen, Vanillinpulpa und ähnliche Erfahrungspräparate nicht mehr in den Verkehr gebracht werden dürfen.

Weitere Verlängerung der Kündigungsfrist für Schwerbeschädigte. Unter Wirtschaftsleben kommt leider nicht so rasch wieder in geordnete Bahnen gekommen, wie noch vor wenigen Wochen zu hoffen war. Gerade in letzter Zeit haben wieder Unruhen und Streiks eingesetzt, die den Arbeitsmarkt sehr ungünstig beeinflußt. Es war daher zu befürchten, daß noch eine Verlängerung der auf den 15. April festgelegten Kündigungsfrist für Schwerbeschädigte, die Schwerbeschädigten und Unfallverletzten, die am 15. April vielleicht ihre Arbeitsplätze verlassen müssen, keine geeigneten neuen Stellen finden. Deshalb wurde durch eine neue Verordnung des Reichsministeriums für die wirtschaftliche Demobilisierung der frühest zulässige Termin, zu dem Schwerbeschädigte gefündigt werden darf, auf den 1. Juli verschoben. Auch zu diesem Zeitpunkt kann nur unter Anhaltung einer 14-tägigen Kündigungsfrist — falls die Frist nicht gesetzlich oder vertraglich länger ist — und nur nach Anhörung des bestehenden Arbeitnehmerausschusses gefündigt werden. Etwaige Kündigungen müssen unverzüglich den Haushalt fürsorgeorganisationen oder den von ihnen bezeichneten Stellen mitgeteilt werden.

## Die geänderte Landwirtschaftsverordnung

Zus. Weimer wird gemeldet:

Die Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung vom 4. Februar 1919 hat nach dem Beschuß des Nationalratsherrn nunmehr folgende Änderung erfahren:

Artikel 1. Die Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung vom 4. 2. 19 wird wie folgt geändert:  
1. In § 1 werden statt der Worte „über die“ die Worte „und mit welchen Früchten“ gestrichen.

2. In § 2 werden die Worte „über die Bestellung in unwirtschaftlicher Weise verzögert oder im letzten Wirtschaftsjahr die Bestellung so mangelschaft ausgeführt hat, daß das Grundstück einen unverhältnismäßig geringen Ertrag gebracht hat und zu erwarten ist, daß die Neubestellung ebenso mangelschaft ausgeführt wird“ gestrichen.

3. In § 5, Abs. 1 werden die Worte „binnen einer Woche“ durch die Worte „binnen zwei Wochen“ ersetzt.

4. Hinter § 5 wird folgende Vorschrift als § 5a eingefügt:

„Sind landwirtschaftliche Betriebe infolge außerepisodischer oder feindslicher Handlungen verwüst, so hat die untere Verwaltungsbehörde, in deren Verhinderung die nächst höhere Verwaltungsbehörde für die Bewirtschaftung der Betriebe im Interesse der abwesenden oder verhinderten Nutzungsrechte Sorge zu tragen.“

Artikel 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Diese Veränderungen sind fast ausschließlich den Bemühungen der deutschnationalen Abgeordneten, besonders Dr. Roesches, zu verdanken, durch die wenigstens die größten Härten aus der Verordnung ausgemerzt wurden.

## Aus Sachsen.

Pratitzschw. 3. Mai. Waffenfund. Als in der vorigen Woche aus der hiesigen Sandgrube Sand abgeföhrt werden sollte, fand man darin vergraben 20 Karabiner und einen größeren Vorrat an Munition. Die gefundenen Sachen wurden der Behörde übergeben.

Plauen, 5. Mai. Eine Protestkundgebung gegen die Sozialisierungs- und Kommunalisierungspläne der Regierung veranlaßte den Ortsausschluß des Kleinhandels, zu der mehr als 100 Ladeninhaber aus 78 Ortschaften des Vogtländers erschienen waren. Nach einer Rede des Syndikus Breitkopf vom Reichsverband der deutschen Feinkostleute e. V. wurde einstimmig eine Entschließung an die Reichs- u. Landesregierung angenommen, in der auf Grund der mit den Kriegsgesellschaften und behördlichen Verwaltungsstellen gemachten Erfahrungen im Interesse der gesamten Volkswirtschaft gegen jede Sozialisierung oder Kommunalisierung der Lebensmittelversorgung entschiedenes Protest erhoben wurde. Zugleich forderte die Versammlung von der Landesregierung die Zuziehung von Vertretern des Kleinhandels und Gewerbes in die Landesstelle für Gemeinwirtschaft.

## Die Herrin von Regbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

60. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er sah lange auf den Knopf herab. Er stellte eine edelsteinbesetzte Kugel dar, die mit wundervoll modellierten goldenen Anthosblättern, die auch den oberen Teil der Teile verzierten, umgeben war. Ein schmales Spruchband war zwischen die Blätter gespannt. Darauf stand in Kelchform der Wahlspruch aus dem Regbacher Wappen: „Fest und beharrlich.“

Endlich legte er, ihre Hand küßend:

„Ich wußte nicht, daß Sie eine Künstlerin sind, Anne-Rose.“

Sie hob schnell die Hand.

„Glauben Sie nicht, daß ich den Entwurf in dieser kunstvollen Ausführung geliefert habe. Ich habe nur die Idee so aufgezeichnet, daß sie der Juwelier ausführen könnte.“

„Ich finde diese Idee wunderschön, Anne-Rose, und doch Sie selbst so für mich gemüth haben, ist mir eine große innige Freude. Nur will ich Ihnen aber auch mein kleines Präsent überreichen. Es ist sehr schlicht und einfach, und doch das kostbarste, was ich zu schenken habe.“

Er reichte ihr ein kleines Schmuckstück.

Sie öffnete es. Ein seltsam geformter Armreif lag darin in schöner, alter Goldschmiedearbeit.

„Es gehörte meiner Mutter, Anne-Rose. Mein Vater schenkte es ihr, als ich geboren wurde und es war ihr das liebste Schmuckstück. Ich möchte es an keiner anderen Hand sehen, als an der Ihren.“

Er legte es leicht an ihr Handgelenk. — Leicht fand er nicht zu Ende mit seinem Werk. Und dabei fühlte er, daß ihre Hand zitterte und Anne-Roses Gesicht erglühte mehr und mehr.

Tante Jettchen wandte sich bei dem Anblick der beiden jungen Leute hastig ab und holdechen und Winchen lachten sich mit glänzenden Augen an und lächelten sich zu.

Als sie an diesem Abend zu Bett gingen, sagte holdechen zu ihrer Schwester:

„Ich, Winchen, jetzt glaube ich ganz sicher, daß Lothar sich mit Anne-Rose verloben wird, sonst hätte er ihr nicht das Armband seiner Mutter geschenkt. Reinst Du nicht auch?“

„Ja, Winchen stimmte zu und sie sagte noch zum Schluss: „Es war so während, holdechen, wie er ihr das Armband umlegte. Seine Hände zitterten, Du kannst es mir glauben, ich habe es ganz deutlich gesehen.“

Und Anne-Rose wurde sehr rot, es ist ganz sicher, daß sie sich lieben, betrachtete holdechen.

Und dann ergingen sie sich noch in allerlei Freuden-ergüssen über ihre reichen Geschenke. Ehe sie einschliefen, flehten sie noch anbetevolk den Segen des Himmels herab auf Lothar und Anne-Rose.

Am Anfang Februar waren die beiden Stiftsdamen in Regbach geblieben und hatten, nach ihrer Meinung, wie bisher Speisenapparat. Das mußten Sie ausgeben, weil es

der unvergleichlich schöne Tag verlebt. Als sie abreisten, tauschte sie Lothar selbst im Schlitten nach der Station. Tante Jettchen und Anne-Rose hatte die beiden drolligen Weiblein bis an die Rajenpitze warm eingepackt. All ihre Schäfe waren von Tante Jettchen und Frau Engel in eine große Frachtigkeit gepackt und vorausgeschickt worden, damit sie sich um das Gepäck garnicht zu kümmern hatten.

Als sie Lothar in den Zug gehoben hatte, sagte er, lachend zu den beiden Gesichtern empor sehend:

„Also auf Wiedersehen im Sommer in Regbach, meine verehrten Damen!“

Sie stiehen beide einen kleinen entglühten Läusehri aus.

„Dürfen wir denn schon wieder kommen im Sommer?“

„Aber selbstverständlich, wir freuen uns schon auf Ihren nächsten Besuch!“

Dann fuhr der Zug ab. Sie winkten mit den Taschentüchern, bis sie ihn nicht mehr sahen.

Lothar fuhr lächelnd nach Hause.

Nun ging das Leben in Regbach wieder seinen alten Gang. Die Erbschaftsangelegenheit war irgendwann völlig geregelt worden. Lothar war in alle Rechte als Herr von Regbach eingesezt worden und Anne-Rose war nun eine kleine emithrone Königin.

Sie hatte sich aber schnell hineingefunden, als sie im ersten Schred angenommen hatte, und nun zeigte sie sich ruhig und gesetzt.

Das tatte man von Lothar nicht behaupten. Sein Wesen wechselte sehr oft zwischen einem glücklichen Übermut und einer seltsamen Ungeduld, die ihn aus Anne-Roses Nähe trieb und doch immer wieder schnell zu ihr zurückführte.

Anne-Rose schwankte dann heimlich zwischen scheuen Hoffnungen und tiefer Niedergeschlagenheit hin und her, und sie konnte sich kein Wesen nicht deuten. Es schien ihr voller Rätsel. Ihr war oft zu Pein, als habe sie keinen festen Boden mehr unter den Füßen.

So kam das Frühjahr wieder heran.

Lothar hatte nun für die Damen nicht mehr so viel Zeit, als im Winter. Die Arbeit trieb ihn viel hinaus auf die Felder.

Als der erste schöne, warme Frühlingstag erschien, fragte Lothar gleich nach dem Frühstück:

„Wie ist es, Anne-Rose, haben Sie nicht Lust, mit auszureiten?“

„Wir läßt schweife verlangend hinaus in den Sonnenschein. Aber sie schläft den Kopf.“

„Nein, Bettler, ich muß mit solche Passioen jetzt abgewöhnen. Das paßt nicht mehr für mich. Ich wollte Sie schon lange bitten, Baby wieder zu verkaufen und die Summe von meiner Schuld abzutragen.“

„Süßes Rot stieg in seine Stirn.“

„Wenn Sie mich gern machen wollen, Anne-Rose, dann brauchen Sie mir von dieser „Schuld“ zu reden. Sie sind mir nichts schuldig, keinen Pfennig.“

„Hm!“ machte Tante Jettchen. „Wie ist es, soll ich Ihnen die Wartezeit ein bißchen abkürzen?“

Sie reichte ihm schnell die Hand.

„Bitte, zahlen Sie nicht mit mir, ich will mich dem allgemeinen Begegnen und — und Ihnen das rote Tuch nicht mehr vorhalten.“

Der harte Zug verschwand wie durch einen Zauber-Spruch. Seine Augen leuchteten wieder zärtlich in die ihren. Und er lächelte sanft die gerechte Hand.

„Das ist brav. Und nun gehen Sie und ziehen sich Ihr Reitkleid an. Ich warte hier auf Sie. Mich gefüsst nach einem frischen fröhlichen Ritt in Ihrer Gesellschaft. Ich sehe garnicht ein, warum ich bei diesem herrlichen Wetter allein draußen umherstreifen soll. Bei schlechtem Wetter lasse ich das gelten.“

Sie verneigte sich lächelnd. Bettler blieb der Schelm aus ihren Augen.

„Wie Sie befahlen, Bettler“, sagte sie und ging schnell hinaus.

Er ließ sie an sich vorüber gehen. Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, warf er sich in einen Sessel und sah zu Tante Jettchen hinüber, die noch am Frühstückstisch lag.

„Tante Jettchen, das Trauerjahr nimmt wohl nie ein Ende!“ stieß er ganz erregt hervor.

Die alte Dame lachte.

„Ruh ein Bierteljahr, Lothar. Ist das Warten so lästig?“

„Sehen Sie sich doch Anne-Rose an, Tante Jettchen. Sie wird schöner und schöner von Tag zu Tag. Und ich kann es kaum noch ertragen, so neben ihr herzugehen, als wäre ich aus Holz.“

„Hm!“ machte Tante Jettchen. „Wie ist es, soll ich Ihnen die Wartezeit ein bißchen abkürzen?“

Er sprang auf.

## Nenes aus aller Welt.

— Eine Schwindsüchtigkeit, die als amerikanische Gouvernante auftrat und in einem Staatsauto aus Amerika in Frankfurt a. M. eintraf, wurde entlarvt und verhaftet. Der Führer, der sich als Freiherr von und zu Gaggenau ausgab, den Komtanten und Behörden seine Auswirkung machte und ihre Gegenbesuche empfing, entpuppte sich als der mehrfach vorbestrafte 29jährige Ludwig Dierel von über. Er pflegte sich durch Päpste des Auswärtigen Amtes in Berlin zu legitimieren; er stand seinerzeit auch mit Studenten in Verbindung, schloss mit der tschechischen Regierung einen Vertrag ab, war Delegierter ausländischer Staaten und soll sogar tausend Internierte nach Rumänien zuüdgeführt haben.

— **Das Geiz verhungert.** In Ernstrode bei Friedrichsroda ist dieser Tage eine langjährige Bewohnerin des Ortes, ein Fräulein R. gestorben. Trotz des Beiges zweier ähnlicher Häuser und eines auf etwa 200 000 M. geschätzten Vermögens ist das alte Fräulein, das ein vollständiges Einzelunternehmen führte, buchstäblich verhungert, da sie schon seit Jahren sich nur auf die allerdürftigste Weise ernährt hat. eines ihrer Häuser hielt die Verstorbene viele Jahre verlassen, erst in jüngster Zeit wurde sie vom Gemeindevorstand dazu gezwungen, die Räume an Wohnungsuchende abzugeben. Als lastende Erben kommen nur zwei entfernte Verwandte in Betracht.

— **Eine Frau als Vortragender Rat.** Im Reichsarbeitsministerium ist am Freitag eine Frau als Referentin zur Anstellung gelangt. Fräulein Dr. Hirschfeld wird in der Abteilung IV des Ministeriums, in der die Kriegsbehindertenfürsorge bearbeitet wird, die Tätigkeit eines Vortragenden Rates ausüben.

— **Belgische Militärjustiz.** Das Polizeigericht der 6. belgischen Infanterie-Division in Neufch (Reg.-Bez. Düsseldorf) ist nichts als eine Harpe. Die Urteile werden meist schon fertig mitgebracht und vorgelesen. Behauptungen belgischer Soldaten und Offiziere sind allein gültig. Das Berufungsrecht ist zwar gegeben, aber die verurteilten Männer, Frauen oder Kinder werden, wenn eine Gefängnisstrafe ausgesprochen ist, unter allen Umständen sofort von der Verhandlung weg ins Gefängnis zur Verbüßung ihrer Strafe abgeführt. So wurde die 15jährige Tochter des Bevellers Schmitz von der Kontrollfrau auf der Brücke untersucht und ihr der Pash abgenommen, weil sie auf die Frage, ob sie zwischen den Brüsten etwas habe, aus kindlichem Unverständ gesächelt hat. Hierfür erkannte das Gericht in Neufch auf vier Tage Gefängnis und 150 Francen (400 M.) Geldstrafe. Dem alten Warter in Neufch, der wegen sehr großer Kursichtigkeit die hochgetragene Kompanienfahne nicht geschenkt und geprägt, auch nicht die auf der Schulter getragene Regimentsfahne bemerkte hatte, wurde unverhohlen der Hut vom Kopfe geschlagen, weshalb er erschreckt die Hände emporhob. Er wurde sofort abgeführt, weil man in dem ehrlichkeit Emporenbereich der Hände eine Gegenwehr erblicken wollte. Er wurde sodann mit drei Monaten Gefängnis bestraft und sofort ins Gefängnis abgeführt.

— **Die körperliche Schadlosigkeit der Japaner.** Bei der Grippe-Epidemie, die in Ostasien ebenso stark verbreitet ist, wie in Europa und Amerika — die Krankheit herrscht in ganz China, Japan und den Nachbarländern von Singapore bis Wladiwostok —, hat sich eine ganz besonders geringe Widerstandsfähigkeit des japanischen Körpers herausgestellt.

„Wie denn?“

„Nun, es steht nirgends geschrieben, daß eine Tochter um ihren Vater ein ganzes volles Jahr Trauerkleider tragen muß. Nach meinem Ermessens hat es gar keinen Zweck, daß Ihr Euch so lange unmöglich quälet. Es wäre ganz gewiß im Sinne meines Bruders, wenn ich Anne-Rose veranlaße, es genug sein zu lassen mit der Trauer. Das Kind ist in einer noch viel weniger beneidenswerten Stimmung, wie Sie, das kann ich Ihnen versichern.“

Er sah Tante Zettichens Schultern und schüttelte sie.

„Tantchen, Sie sind ein Engel! Das ist ein wunderlicher Einfall von Ihnen. Und so einfach ist er, daß nur ein so reizungslos verliebter Mensch wie ich, nicht darauf kommen konnte. Aber, wird Anne-Rose auch einwilligen, die Trauerkleider abzulegen?“

„Das lassen Sie meine Sorge sein.“

„Und werden Sie sich auch nicht verraten?“

Sie lachte.

„Ich habe gar keine Lust, mich von Ihnen umbringen zu lassen und werde ganz sicher nichts verraten. Ein wenig Zeit müssen Sie mir aber noch lassen.“

Er seufzte.

„Aber nicht mehr zu lange,“ sagte er und in seine hellen Augen trat ein lebhaftiger Glanz.

Bald darauf kam Anne-Rose zurück und wenige Minuten später hob sie Lothar in den Sattel.

Seite an Seite ritten sie nun wieder in den herrlichen Frühlingstag hinein. Und Lothar war auf diesem Ritt so übermütig, wie ihn Anne-Rose noch nie gesehen hatte. Sie wurde ein wenig von diesem Übermut angesteckt, und das warme Lachen der beiden jungen Menschen klanger wie eine Frühlingsphantomie durch den erwachsenen Wald.

Es war am Tage vor dem Osterfest. — Tante Zettichen stand in ihrem Ankleidezimmer und framte in dem Kleiderschrank. Dabei lauschte sie hinaus. Sie erwartete Anne-Rose. Als diese nach einer Weile eintraf, nahm Tante Zettichen ein graues Seidenkleid aus dem Schrank und legte es ausgebreitet auf einen Sessel.

„So, Anne-Rose — das ziehe ich morgen an.“

Anne-Rose sah erstaunt auf.

„Dies graue Kleid?“

„Ja, dies graue Kleid.“

„Warum denn, Tantchen? Willst Du nicht mehr Trauerkleider tragen?“

Tante Zettichen schüttelte energisch den Kopf und zupfte umständlich den Besatz des Kleides zurecht.

„Nein, ich bin, offen gestanden, der schwarzen Kleider müde. Auf die äußeren Zeichen der Trauer kommt es doch wohl nicht an. Dein Vater ist nun seit zehn Monaten tot, und morgen ist das Osterfest. Ich denke, wir können die Trauerkleider ablegen, nicht wahr?“

Anne-Rose sah unschlüssig aus.

„Eigentlich wollten wir doch ein Jahr lang Trauer tragen, Tantchen.“

Daum wird ein Japone vor der Krankheit befallen, schreibt das „Kobe Chronicle“, so steigt seine Körpertemperatur überaus schnell bis zur Fieberhitze, und ehe die eigentliche Grippe ausgebrochen ist, stellt sich schon Lungenerkrankung ein. Von dem an Influenza erkrankten Japanern starben 11 Prozent. Ganz anders bei den Europäern. Unter den in der japanischen Hafenstadt Kobe lebenden Fremden wurden gegen Ende des Jahres 300 Krankheitsfälle gezählt, aber nur bei sehr wenigen trat Lungenerkrankung hinzu, und

Todesfälle gab es überhaupt nicht. Es scheint zwischen den weißen und gelben Rassen ein starker Unterschied zu bestehen hinsichtlich der Empfänglichkeit für Seuchen und der Widerstandskraft des erkrankten Organismus. Am 4. November betrug die Zahl der Erkrankten in der einen Stadt Kobe 26 000, in der ganzen Provinz Hoogo, wozu Kobe gehört, 68 000! In den Krematorien häuften sich die Leichen, monatlich lag der Sarg stand 14 Tage lang, bis er an die Reihe kam.



Oben: Außenansicht des Schlosses. Unten: Bildungsraum im Schloss.

Unsere Friedensabordnung ist nun in Versailles eingetroffen, und die Friedensverhandlungen oder das, was unsere Feinde darunter verstehen, haben bereits begonnen. Sie spielen sich in dem bemerkenswertesten historischen Schloß ab, das Frankreich überhaupt besitzt. Es verdeckt seinen heutigen Umfang fast ausschließlich Ludwig XIV., der hier seit 1662 gern glänzende Sommertage verbrachte. Er erweiterte das Schloß schließlich so gewaltig, daß es möglich wurde, hier nicht nur die oberste Staats-

verwaltung, sondern auch den gesamten Hofstaat ständig um sich zu haben und damit an Vergnügungen, Ballen, Festen, Spiel, Theater und Jagden zu vereinigen. Unter der Unzahl von Sälen und Galerien des Mittelgebäudes befindet sich auch der Saal, in welchem mit den deutschen Delegierten verhandelt wird. Wenn man bedenkt, daß im Spiegelsaal dieses Schlosses vor 48 Jahren die Wiederherstellung des Deutschen Reiches verkündet wurde, ist es für uns Deutschen ein bitterer Gedanke, sich die heutigen Vorgänge vorzustellen.

Ein Star als Junggeselle.

Eine Beobachtung aus dem Tierleben, die zeigen soll, daß manche Vögel niemals die Freuden des Ehelebens genießen, teilt ein Mitarbeiter der „Daily News“ mit. Er bemerkte einen Star, der mit großem Eifer ein Nest baute, aber immer allein blieb. Da weiter der Frühling vorrückte, um so erregter wurde er, er zwitscherte und schrie, besonders wenn andere Stare in der Nähe waren. Aus irgendeinem geheimnisvollen Grunde wurde jedoch dieser Vogel, obwohl er ein fertiges Nest hatte, stets allein gelassen. Der Star würde durch einen längeren Aufenthalt in dem Purpurraum von seinem Kopfschmerzen geheilt; ein Melancholiker, den man in den Purpurraum brachte, verlor immer tiefer in seinem Trübsinn, konnte aber in dem gelben Raum von seiner Depression befreit werden. Der Aufenthalt in dem Purpurraum ist besonders gut für Schlaflose.

Ein Star als Junggeselle.

Eine Beobachtung aus dem Tierleben, die zeigen soll, daß manche Vögel niemals die Freuden des Ehelebens genießen, teilt ein Mitarbeiter der „Daily News“ mit. Er bemerkte einen Star, der mit großem Eifer ein Nest baute, aber immer allein blieb. Da weiter der Frühling vorrückte, um so erregter wurde er, er zwitscherte und schrie, besonders wenn andere Stare in der Nähe waren. Aus irgendeinem geheimnisvollen Grunde wurde jedoch dieser Vogel, obwohl er ein fertiges Nest hatte, stets allein gelassen. Der Star wiederholte seine Bemühungen im folgenden Jahre und auch im nächstfolgenden, in einer ohne Erfolg. Man konnte ordentlich Müll mit dem „Junggesellen“, der sich so sehr nach einem Weibchen sehnte, haben.

Die erste deutsche Medizinerin.

Vor rund 200 Jahren wurde in Quedlinburg Dorothea Christiane Ergleben als Tochter eines Doktors und Praktikus der Medizin namens Bolsharp Christian Beportion geboren. Das schüchterne, kränkliche Kind lernte gemeinsam mit dem jüngeren Bruder die lateinische Sprache und ließ sich schließlich von dem Vater in die Geheimnisse der medizinischen Wissenschaft einführen. Als Assistentin des Vaters verstand sie es, sich durch glückliche Kuren in weiteren Kreisen Beachtung zu schaffen, so daß ihr Ruf bis zu den Ohren Friedrichs des Großen drang, der ihr mitteilte, er werde sie dem Rector der Universität Halle empfehlen. Ihre Heirat mit einem Quedlinburger Diakonus verhinderte den wissenschaftlichen Abschluß ihrer Studien. Zu Beginn der vierzigsten Jahre ließ Dorothea Ergleben eine Streitschrift: „Gründliche Untersuchung der Ursachen, welche das weibliche Geschlecht vom Studio der Medizin abhalten“, erscheinen. Als sie in ihrer Praxis immer stärkeren Zulauf fand, fragten die Quedlinburger Ärzte gegen sie wegen Kurplächer. Frau Ergleben reiste nun nach Halle, um unter Vorlegung einer Doktorarbeit eine Prüfung abzulegen, die sie dann auch im Jahre 1754 glänzend bestanden hat. Sie hat, erklärte ihr Examinator, der Hellese Professor Dr. Duncker, „allein zwei Stunden hindurch die an sie gestellten Fragen mit einer bewundernswürdigen Geschwindigkeit und Turgidität“ beantwortet.

Die Wirkung der Farben auf die Nerven wird durch

Heilversfahren erwiesen, die der englische Arzt Dr. G. R. Snodden in „Lancet“ beschreibt. Er hat einige Zimmer mit aufregenden und beruhigenden Farben ausgestattet; ein Zimmer hat eine himmelblaue Decke, gelbe Wände und orangefarbene Bettdecken und Vorhänge. Die Zimmer, in denen Gelb und Grün und Gelb und Blau vorherrschen, haben eine aufregende Wirkung; das Zimmer in Purpur und Blau wirkt beruhigend auf die Nerven. Ein Neuroastheniker wird durch die vorgelegten Zweifel mit der größten Richtigkeit aufgeklärt, hierbei bedient sie sich eines so schönen und zierlichen Vaters, daß wir glauben, eine alte Römerin in ihrer Interpretation reden zu hören. Sechs Jahre später ist Dorothea Ergleben an einer Verblutung gestorben. Unter ihren Söhnen hat sich vornehmlich der Göttinger Naturforscher Johann Christian Ergleben, den Goethe in seinen Schriften mehrfach erwähnt, wissenschaftlich hervorgetan.